Autor:
Otto Klaus Schmich
Mozartweg 56
76646 Bruchsal

urn:nbn:de:1111-2004121111

Die Ostseeküste des Ptolemäus - ein Versuch

Der antike Gelehrte Ptolemäus (ca. 100-160 n. Chr.) hat innerhalb seiner Geographia auch eine koordinatenbezogene Beschreibung von Großgermanien hinterlassen, die es erlaubte, eine Karte zu rekonstruieren. Die bekannteste dieser Karten ist die sogenannte Müllersche Ausgabe (Paris 1883), aus welcher der kleine Ausschnitt rechts unten in beigefügter Abbildung stammt. Die Schrift des Originals wäre jedoch nur mangelhaft reproduzierbar gewesen, weshalb sie hier neu und größer gesetzt wurde. Die ptolemäischen Namen auf der Halbinsel Jütland wurden nicht übernommen, sondern stellvertretend „Jütland“ gesetzt. Grund für diese und andere Weglassungen ist die Eingrenzung der vorliegenden Betrachtung auf das Küstenstück zwischen Kiel und Rügen, denn weiter östlich und nördlich wird Ptolemäus, wohl aus Mangel an Informationen unzuverlässiger.

Die Geographia des Ptolemäus enthält nach gängiger Meinung ohnehin eine Menge Fehler, seien es falsche Plazierungen, fehlerhafte Namen oder anderes. Dennoch gelingt es immer wieder, einige bisher als zweifelhaft angesehene Details zu verifizieren, wie der Verfasser selbst schon einige Male bewies[1]. Da teilweise auch hier wichtig, wird im folgenden zu einem dieser Fälle eine kurze Erläuterung gegeben:

Im gewählten Kartenausschnitt liegt Marionis am Ostufer der Niederelbe, aber Marionis altera zwischen dem heutigen Kiel und dem Fluß Chalusus. An dessen Stelle fließt noch heute die Maurinne, die etwas nordöstlich von Lübeck den Mündungstrichter der Trave erreicht, nachdem sie kurz vorher in die Stepenitz mündete. In der Maurinne lebt das alte Marionis (altera) fort, aber ebenso im Marionis an der Elbe, denn ungefähr dort mündet die Schale (Chalusus), zusammen mit der Sude und etwas oberhalb von Boizenburg in den Elbstrom. Die Schale und die Maurinne entspringen unweit voneinander, anfangs fließt die eine nach Norden und die andere nach Süden, sodaß die alten Geographen glauben mochten, es handele sich um dasselbe Gewässer, eben den Chalusus und Marionis sei der Name zweier Orte an seinen Ufern. So gesehen wäre die Maurinne der Chalusus Nord und die Schale der Chalusus Süd.

Diese Konstellation bildet den westlichen Eckpunkt der vorliegenden Betrachtung und die Insel Rügen einen entsprechenden im Osten. Es soll versucht werden, die Namen zu verifizieren, die Ptolemäus an der Ostseeküste zwischen diesen Punkten liefert. Da hier nur Namen herangezogen werden, ist das Ergebnis mit großer Vorsicht zu werten, denn archäologische Belege könnten zu anderen Resultaten führen. Andrerseits könnten durch diesen Versuch archäologische Untersuchungen angeregt werden, die vielleicht sogar zu positiven Ergebnissen führen würden.

Den östlichen Eckpunkt dieser Betrachtung bildet Rügen (Rugium). Obwohl die Angaben des Ptolemäus die beschriebene Ostseeküste als waagrechte Gerade schildern und Rügen (Rugium) dem Festland einverleibt wird soll hier einmal mit allem Vorbehalt unterstellt werden, die Namen seien einigermaßen zutreffend und ungefähr auch richtig plaziert.

Rügen wird dargestellt als durch ein Gewässer Viadua, (in anderen Quellen auch Viadra) vom westlichen Bereich abgetrennt. Nachdem die Weichsel (Vistula) östlich hiervon angegeben ist, muß es sich bei Rügen um etwas anderes handeln und eigentlich gibt es hier nur den Strelasund.

Die Sache scheint damit zunächst wenig Erfolg zu versprechen, denn Strela läßt sich sprachlich offensichtlich nicht von Viadua herleiten. Wird jedoch versuchsweise angenommen, daß diese Viadua vielleicht Viaduana hieß, die später zu Viana verkürzt auch eine Form Biana erlaubt, so würde plötzlich etwas ganz anderes passen und zwar die Peene. Diese mündet jedoch heute bei Anklam fast ins Oderhaff, ändert dort aber plötzlich ihre bisherige Ostrichtung in Nordwest und fließt am Westufer von Usedom entlang, um bei Peenemünde die Ostsee zu erreichen. Die Richtungsänderung rührt vermutlich daher, daß der westliche Oderarm die Peene als linken Zufluß verstand und sie mitnahm bis zur gemeinsamen Mündung in den Greifswalder Bodden. Die Entfernung zum Strelasund beträgt von hier aus rund 30 Kilometer. Aber das ist erst seit 700 Jahren so[2]. Vorher befand sich hier eine Nehrung. Die heutige Öffnung zwischen Rügen und Ruden liegt genau so weit von Stralsund entfernt wie die beschriebene Engstelle zwischen Usedom und Ruden. Somit kann letztere nicht schiffbar oder von der Peene durchströmt gewesen sein, denn sonst wäre eine Passage schon vor der Sturmflut möglich gewesen und die Stralsunder hätten sich nicht zu freuen brauchen.

Hieraus ergibt sich, daß die Peene (zusammen mit dem westlichen Oderarm) tatsächlich bis vor 700 Jahren das Gewässer bildete, das Rügen vom Festland schied, Ptolemäus hatte also Recht. Der versuchsweise sprachliche Weg von der Viadua zur Peene ist demnach gangbar, gleichgültig ob in dieser oder einer anderen Form. Sollte der alte Gelehrte auch noch in einigen anderen Punkten richtig gelegen haben?

Nachdem somit die beiden Eckpunkte ziemlich zuverlässig zu sein scheinen, kann nun eine weitere ptolemäische Angabe geprüft werden, der Fluß Suebus, der zwischen Viadua und der Maurinne (Chalusus Nord) fließen und östlich vom Küstenort Laciburgium und dem etwas weiter südlich der Küste liegenden Bunitium in die Ostsee (Mecklenburger Bucht) münden soll. Auch hier findet sich auf Anhieb kein Gewässername, der sich sprachlich mit Suebus verbinden ließe. Hier gibt es nur den Wallensteingraben, der den Schweriner See entwässert und bei Wismar in die Mecklenburger Bucht mündet. Doch dieser Graben hieß vor dem 30.jährigen Krieg anders: Stevine[3].

Ähnlich wie bei den eingangs beschriebenen Maurinne und Schale, fließt hier ein kleines Gewässer (Stevine) nach Norden und ein größeres nach Süden (Sude). Sollte es sich auch hier um eine Kombination des Ptolemäus oder seiner Informanten handeln? Stevine wäre annehmbar als Stebine, vielleicht sogar als Suebine, während der älteste Name der Sude nicht bekannt ist. Beide Namen zusammen gesehen, vielleicht schon bei Ptolemäus vermengt, weisen eher in Richtung Suebus als andere Eventualitäten. Aber all das ist reine Spekulation.

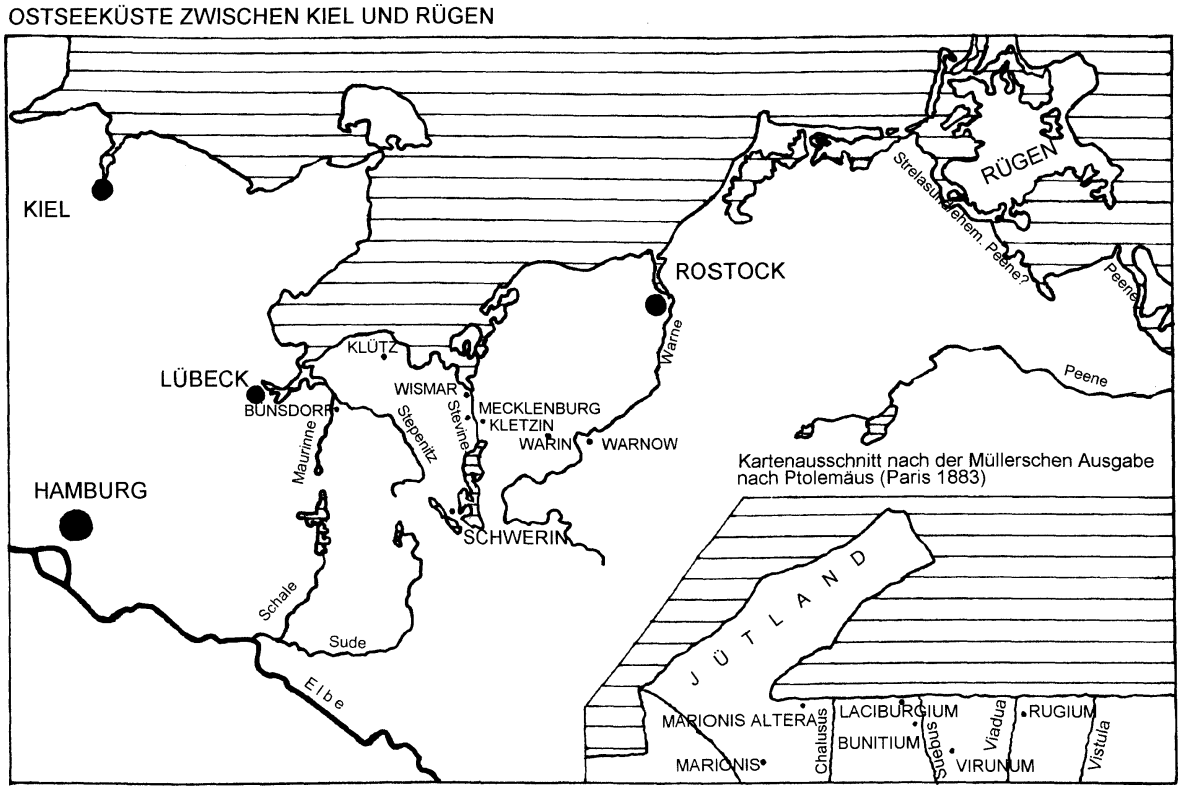
Sollte jedoch die heutige Stevine früher der Suebus gewesen sein, so müssen nicht nur Laciburgium und Bunitium vorgeschlagen werden können, sondern auch das östlicher angegebene Virunum. Für alle drei Begriffe kann angenommen werden, daß es sich um Dinge handelt, die nicht nur damals Gewicht besaßen, sondern auch noch in nachrömischer Zeit. Aus dieser Sicht fallen tatsächlich einige Stellen durch unterschiedliche Eigenschaften auf, die sich wie eine Perlenschnur entlang der Stevine aneinander reihen.

Eine ca. 12 x 22 km breite Halbinsel westlich der Stevinemündung, also zwischen Wismar und Lübeck trägt den Namen Klützer Ort, je ein Drittel der Küstenlinie heißen Kleinklützhöved und Großklützhöved, ferner gibt es die Orte Klütz, Oberklütz und Niederklütz. Laciburgium? Es findet sich jedoch eine zweite wichtige Örtlichkeit am Hochufer der Stevine, die Burg Mecklenburg. Warum gerade an diese Stelle? Hatte sie bereits eine römerzeitliche Vergangenheit?. Zu Burg Mecklenburg gehört Kletzin, allerdings heute am Ostufer der Stevine gelegen. Laciburgium? Nahtlos fügen sich noch zwei weitere Örtlichkeiten auch schon früherer Bedeutung ein:

Schwerin, welches noch die Stammsilbe Sue- weiterträgt, denn es hieß 1012 Zuarina und 1170 Zuerin[4]. Einer der wichtigsten Handelsplätze des Ostseeraumes war ferner das alte Rerik, welches 810 aufgegeben wurde zugunsten von Haithabu. Rerik lag an der Mündung der Stevine und bildete sozusagen das nördliche Ende der beschriebenen Perlenschnur.

Bunitium findet heute nur mit großer Anstrengung eine Entsprechung in Bünsdorf, grob gesehen ungefähr zwischen Lübeck und Klütz. Es liegt zwar nicht genau so, wie es Ptolemäus angibt, aber immer noch in Bereich zwischen Chalusus und Suebus. Östlich von Letzterem soll auch Virunum liegen, es finden sich hier sogar gleich mehrere Möglichkeiten: Die Warne, die Orte Warin und Warnow. Daß der antike Gelehrte manchmal Orts- und Gewässernamen durcheinander brachte, kennen wir bereits zur Genüge. Es ist nicht auszuschließen, daß es sich bei Virunum ebenso verhalten hat.

Möglicherweise finden sich noch andere Entsprechungen bei heutigen oder ehemaligen geographischen Namen, erschwert durch die wechselnden Sprachen in diesem Raum (germanische und slawische Idiome). Die von der Germanistik gefundenen Regeln der Sprachentwicklung gelten zwar größtenteils, aber eben doch nicht immer. In jedem Fall wäre es deshalb wünschenswert, wenn nicht nur andere Forscher sich hier einbrächten, sondern auch andere Disziplinen, wie beispielsweise die Archäologie. Erweist sich der hier vorgelegte Versuch danach als nicht genügend abstützbar, so wäre er zumindest vorläufig als gescheitert zu betrachten.



[1] Otto Klaus Schmich, Emsdetten, in URN-registriertem Aufsatz unter www.ingeborgschmich.de/Nibelungen/, sowie in „Datei Mythen“ (2001) S. 208 ff. für die Ptolemäus-Namen Chalusus, bezw. Marionis und Marionis altera.

[2] K. Goldmann und G. Wermusch, Vineta (1999), S. 116 f.: Vorher sei der Greifswalder Bodden noch nicht Teil der Ostsee gewesen. Nur eine enge Stelle zwischen der Nordspitze von Usedom und der Insel Ruden sei offen gewesen, ansonsten war Rügen durch eine Nehrung mit der Insel Ruden verbunden. Erst in der großen Sturmflut vom 1. November 1304 wurde diese Nehrung weggeschwemmt, worüber sich die Stralsunder freuten, wie über liefert wird,

denn diese gewannen dadurch eine neue Passage zur Ostsee. Die ehemalige Nehrung ist heute noch in einer Tiefe von 2-3 m als untermeerischer Damm erhalten.

[3] Falko Hohensee, in Der Wallensteingraben, Museum Burg Mecklenburg 1989, S.2

[4] Duden, Geographische Namen in Deutschland, 1993